



Fachwissen für Beratungslehrkräfte und Schulpsychologen

Aktuelle und praxisbewährte Informationen zu wichtigen Themen des schulischen Alltags.

Handbuch der Schulberatung

2.3.6 Bildungsbericht für Deutschland

Werner H. Honal



Produktthinweis

Dieser Beitrag ist Teil des Fortsetzungswerkes "Handbuch der Schulberatung" der Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

► Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie hier.



Haben Sie noch Fragen?

Unser Kundenservice hilft Ihnen gerne weiter:

Schreiben Sie an info@edidact.de oder per Telefon 09221 / 949-204.

Ihr Team von eDidact



2.3.6 Bildungsbericht für Deutschland

Werner H. Honal

Inhaltsverzeichnis:

1. Einführung
2. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse
 - 2.1 Rahmenbedingungen für Bildung
 - 2.2 Bildungseinrichtungen und Bildungsteilnahme
 - 2.3 Bildungsprozesse
 - 2.4 Bildungsergebnisse und -erträge
 - 2.5 Zum Schwerpunktthema „Bildung und Migration“
 - 2.6 Zentrale Herausforderungen
3. Für die Schulberatung ausgewählte Details zur Entwicklung im Bildungswesen
 - 3.1 Geburtenentwicklung
 - 3.2 Schüler nach Schularten und Ländern
 - 3.3 Bildungseinrichtungen in freier Trägerschaft
 - 3.4 Bildungsbeteiligungsquoten 2014/15
 - 3.5 Bildungsabschluss der Bevölkerung nach Ländern
 - 3.6 Sonderpädagogische Förderung Schüler nach Ländern
 - 3.7 Ganztagsbetreuung nach Ländern
 - 3.8 Übergangsquoten in die Hochschule
4. Konsortium und weitere Beteiligte am Bildungsbericht 2016
5. Literaturhinweise
6. URL der am Bildungsbericht Deutschland beteiligten Einrichtungen

Der 2017 vorgelegte Bildungsbericht für Deutschland zeigt einerseits auf, dass und wo die Bildungsbeteiligung in Deutschland steigt – stellt aber auch dar, welche Gruppen noch nicht aufgeholt haben.

So nehmen z. B. immer mehr Kleinkinder Betreuungsangebote wahr, 60 Prozent der deutschen Schulen machen Ganztagsangebote, die von einem Drittel der Schüler genutzt werden. Der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ohne einen allgemeinbildenden und beruflichen Bildungsabschluss ist gesunken. Aber weniger als halb so oft erreichen nichtdeutsche Jugendliche die allgemeine Hochschulreife und noch immer verlassen doppelt so viele von ihnen die Schule ohne Hauptschulabschluss. Während zehn Prozent der 30- bis 35-Jährigen ohne Migrationshintergrund keinen Abschluss haben, trifft das auf ein Drittel dieser Altersgruppe mit Migrationshintergrund zu. Immerhin haben – das wird im Bericht 2016 auch referiert – die 15-Jährigen mit niedrigem sozioökonomischen Status zwischen den Tests Pisa 2000 und Pisa 2012 beim Lesen um anderthalb Lernjahre zulegt und der Anteil der schwächsten Leser reduzierte sich von 23 auf 15 Prozent.

Der Bericht bietet – mit unaufgeregtem Echo im Vergleich zu Studien wie PISA, IGLU usw. – solides Datenmaterial, das Beratungsfachkräften für den eigenen Durchblick eine gute Grundlage bietet. Allerdings sind zu wenige Analysen bis zum Ort des maßgeblichen politischen Handelns – das sind in Bildungsfragen vor allem die Länder – aufgeschlüsselt, so dass nicht klar wird, ob nicht die Betrachtung der Summenwerte über 16 Länder hinweg erfreuliche Höhen und ärgerliche Tiefen der deutschen Bildungslandschaft ausbügelt.

1. Einführung

Die beunruhigenden bis aufregenden aber auch bestrittenen PISA – Ergebnisse Deutschlands haben den Ausschlag gegeben, dass die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) einen „Bildungsbericht“ im Auftrag gegeben hat. Den Zuschlag dafür erhielt 2003 ein Konsortium (vgl. Kap. 4) unter Federführung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), das seit 2006 im Abstand von 2 Jahren regelmäßig einen Bericht erarbeitet. Nach zehn Jahren ist nun zum 6. Mal ein solcher Bericht mit dem Titel „Bildung in Deutschland 2016“ erschienen. Er zielt auf eine möglichst umfassende und dabei auch anschauliche Darstellung zur breiten Information über die gegenwärtige Entwicklung des Bildungswesens in Deutschland. Leider gibt es nicht mehr den Teil, in dem alle einzelnen Länder der Bundesrepublik die Entwicklung des Bildungswesens in ihrem Land darstellen. So bleibt das Lob der „kombinierten Schularten“, die nur ca. 10 % der Schüler besuchen, inkl. des dort steigenden Anteils privater Schulen unkritisiert. Finanziert wird der Bericht von den Kultusministern der Länder und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Den Typ „Bildungsbericht“ startete in der Bundesrepublik Deutschland 1975 der Deutsche Bildungsrat mit dem ‚Bericht ‘75 – Entwicklungen im Bildungswesen‘. Er berichtete über den

2.3.6 Bildungsbericht für Deutschland

Bestand und Entwicklungen des (west-)deutschen Bildungswesens und schlug Maßnahmen zur Weiterentwicklung in den einzelnen Stufen und Bereichen des Bildungswesens vor. Erstellt wurde er auch damals schon von einem unabhängigen Beratungsgremium. Erst die 2002 von der KMK herausgegebene Analyse ‚Schule in Deutschland – Zahlen, Fakten, Analysen‘, die Schuldaten der Länder kommentierte, setzte diesen Berichtstyp fort und erreichte, wie der umfangreiche „Bildungsbericht“ von 1994 aus dem Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (ein Taschenbuch mit über 800 Seiten), nur ein kleines Publikum. Der nun regelmäßig erscheinende und verständlich geschriebenen Bericht „Bildung in Deutschland“ mit weiter Verbreitung, auch im Internet, könnte dazu beitragen, die allgemeine Wertschätzung von Bildung und Erziehung in Deutschland zu verbessern und auch eine bessere materielle Ausstattung des deutschen Bildungswesens weiter befördern.

2. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Mit dem Bildungsbericht 2016 werden – wie in den Vorgängerberichten – bereichsübergreifend der Entwicklungsstand und Fortschritte des Bildungssystems dokumentiert und aktuelle Herausforderungen benannt.

Bildung und Migration greift das Schwerpunktkapitel des erstens Bildungsberichts aus dem Jahr 2006 erneut auf und informiert in einer bilanzierenden Perspektive über die Situation von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund im Bildungssystem.

Bevor auf die im Rahmen dieser vertiefenden Analyse gewonnenen Erkenntnisse eingegangen wird, werden zunächst die zentralen Ergebnisse zu übergreifenden Entwicklungen und Perspektiven des Bildungswesens unter den folgenden Fragestellungen resümiert:

- Welche Veränderungen sind in den grundlegenden Rahmenbedingungen für Bildung in Deutschland eingetreten?
- Welche Entwicklungen sind bei den für Bildung bereitgestellten personellen, sachlichen und finanziellen Ressourcen feststellbar?
- Welche Trends zeigen sich bei Bildungsangeboten, Bildungsbeteiligung und auf der Ebene der Prozesse von Bildung?
- Welche Aussagen sind im Hinblick auf Ergebnisse und Erträge von Bildung möglich?

Die datengestützte Darstellungsform des Bildungsberichts ist weder dazu geeignet noch dazu bestimmt, unmittelbar Handlungsempfehlungen für politische oder pädagogische Maßnahmen abzuleiten. Die Befunde können jedoch dazu beitragen zu erkennen, für welche Gruppen und an welchen Stellen des Bildungssystems Handlungsbedarfe bestehen. In diesem Sinne werden am Schluss dieses Abschnitts die aus Sicht der Autorengruppe zentralen Herausforderungen benannt.

2.1 Rahmenbedingungen für Bildung

Trotz langfristig rückläufiger Entwicklung leichter Anstieg der Geburtenzahlen in den letzten Jahren: Waren in Deutschland zuletzt im Jahr 2004 mehr als 700.000 Kinder zur Welt gekommen, wurden 2014 715.000 Geburten verzeichnet; für die nächsten 5 Jahre wird diese Anzahl relativ stabil bleiben. Dies führt kurzfristig zu einem höheren Bedarf an frühkindlichen sowie mittelfristig an schulischen Bildungsangeboten, eine Entwicklung, die zudem durch die aktuelle Zuwanderung schutz- und asylsuchender Familien mit Kindern noch verstärkt wird.

Weiter sinkender Bevölkerungsanteil von Familien mit Kindern und Wandel der elterlichen Erwerbsbeteiligung:

Mit 48% lebt 2014 knapp die Hälfte der Bevölkerung Deutschlands in Familien, d.h. in Haushalten mit Erwachsenen und deren minderjährigen Kindern. Vor 12 Jahren lag dieser Anteil mit 54% noch deutlich höher. In Westdeutschland leben anteilig mehr Personen in Familien als in Ostdeutschland, bei denen der Anteil in den letzten 5 Jahren weiter auf 42% zurückgegangen ist. Aufgrund der gestiegenen Erwerbsbeteiligung der Frauen ist das ehemals sehr verbreitete „Alleinverdienermodell“ der Familienväter nur noch in jeder 5. Familie anzutreffen; beinahe ebenso häufig findet sich die Vollzeiterwerbstätigkeit beider Partner. In rund der Hälfte der Paarfamilien ist der Mann in Vollzeit und die Frau in Teilzeit erwerbstätig. Erwerbsbeteiligung und -umfang steigen erkennbar mit dem Bildungsstand der Partner.

Trotz Verringerung des Anteils der Kinder, die in Risikolagen aufwachsen, noch immer mehr als jede bzw. jeder vierte Minderjährige in Risikolagen:

Gegenüber 2006 wachsen im Jahr 2014 weniger Kinder in Haushalten mit erwerbslosen Eltern und zweitens mit formal gering qualifizierten Eltern auf. Leicht zugenommen hat demgegenüber die dritte, die finanzielle Risikolage – eine Lebenslage unterhalb der Armutgefährdungsgrenze. Der Anteil an Kindern in mindestens einer dieser 3 Risikolagen ist zwar um 4 Prozentpunkte gesunken, liegt aber immer noch bei 27,5%. Der Anteil mit allen 3 Risikolagen bleibt in etwa stabil bei knapp unter 4%. Überproportional häufig wachsen Kinder mit Migrationshintergrund – trotz positiver Tendenzen – in derartigen Risikolagen auf.

Weitere Anstrengungen nötig, um das Ziel zu erreichen, die Gesamtausgaben für Bildung, Forschung und Wissenschaft bis zum Jahr 2015 auf 10% zu steigern:

Von allen Sektoren wurden 2013 insgesamt 257,4 Mrd. Euro bzw. 9,1% des BIP (nach vorläufigen Berechnungen 2014 ebenfalls 9,1%) für Bildung, Forschung und Wissenschaft ausgegeben. 2014 wurden 120,4 Mrd. Euro aus den Nettoausgaben des öffentlichen Gesamthaushalts (ohne Sozialversicherung) in Bildung investiert – der Anteil lag bei 20,3% und damit leicht über dem Niveau des Vorjahres.

Anhaltender Personalzuwachs in Kindertageseinrichtungen und Ersatzbedarf älterer Lehrkräfte im Schulwesen:

Mit 515.000 pädagogisch Beschäftigten in Kindertageseinrichtungen wurde ein neuer Personalhöchststand erreicht. Dies ist sowohl durch den Ausbau der Ausbildungskapazitäten für die Ausbildung zur Erzieherin bzw. zum Erzieher bedingt als auch dadurch, dass Beschäftigte